

McDonald's will vorsorgen

Rindfleisch Weil das Schweizer Rindfleisch für die Selbstversorgung nicht ausreicht, importiert McDonald's Schweiz während etwa zehn Wochen zusätzlich Rindfleisch aus Österreich. Ab Mitte Juni wird in Hamburgern, Cheeseburgern und Big Macs von McDonald's Schweiz auch österreichisches Rindfleisch stecken. Denn wie bereits im letzten Sommer gibt es auch dieses Jahr einen Engpass an Schweizer Rindfleisch, wie die Fastfoodkette mitteilte. Im Vergleich zum Vorjahr würden die Schweizer Bauern nochmals 10% weniger Kühe zum Viehhändler bringen, heisst es in der Mitteilung. Da zudem jedes Jahr mehr Bauern ihren Betrieb einstellten und einzelne Tiere immer mehr Milch gäben, würden auch weniger Milchkühe geboren. Die Importmenge entspreche 6% des Jahresvolumens an Rindfleisch. Die restlichen 94% beziehe die Fastfoodkette weiter aus der Schweiz. (sda)

Credit Suisse in Singapur gebüsst

Verstösse Die Singapurische Finanzmarktaufsicht MAS büsst die Credit Suisse (CS) im Zusammenhang mit dem Skandal um den malaysischen Staatsfonds 1MDB. Demnach muss die Bank eine Busse von umgerechnet 500 000 Fr. bezahlen. Die Behörde des asiatischen Stadtstaats wirft der Bank Verstösse gegen die Geldwäschereibestimmungen vor. Auch die Eidg. Finanzmarktaufsicht Finma hat ihre vertieften Abklärungen gegen die CS in diesem Fall abgeschlossen. Die Finma führte jedoch kein formelles Verfahren gegen die Bank. In einer Stellungnahme schreibt die Finma, man habe keine systematischen Verstösse festgestellt, «aber die Bank wegen Mängeln im Geldwäschereibehördensystem schriftlich gerügt». (sda)

Den grössten Wirren getrotzt

Autozulieferer Der Industrielle Michael Pieper sieht die Erfahrungen aus dem VW-Skandal nicht nur negativ. Er glaubt an eine Normalisierung der Gesprächskultur unter Herstellern und Zulieferern.

Daniel Zulauf

«Wir können wieder normal miteinander reden», sagt der Industrielle Michael Pieper auf die Frage, was sich ein Jahr nach Dieseldiebstahl für seine Feintool-Gruppe und die anderen Autozulieferfirmen in seinem breitgefächerten Beteiligungsportefeuille verändert habe. Der Skandal um manipulierte Abgaswerte ist inzwischen längst über Wolfsburg hinausgewachsen und hat grosse Teile der internationalen Automobilindustrie erfasst. Geschadet hat er den Schweizer Lieferanten aber offenbar kaum, mindestens nicht sichtbar.

Feintool ist eine Firma mit 2300 Mitarbeitern und 552 Mio. Fr. Jahresumsatz, die zu mehr als 50% zu Piepers Artemis Group gehört (siehe auch Kasten). Sie hat für 2016 das beste Ergebnis in der Firmengeschichte ausgewiesen. Auch die kleinere Adval Tech ist nach einer Restrukturierungsphase wieder im Aufwind. Die Aktie hat seit Anfang 2016 um 83% zugelegt, was Grossaktionär Pieper (über 20%) mit der «konsequenten Fortführung der Fokussierungsstrategie» sowie mit dem Verkauf eines Geschäftssegmentes erklärt. Autoneum (Pieper-Anteil über 20%), die früher ein Teil des Rieter-Konzerns war (Pieper-Anteil über 11,5%), glänzte 2016 mit einer Gewinnverdoppelung, die den Aktienkurs um 38% steigen liess.

Alles andere als selbstverständlich

Die guten Geschäfte der Artemis Group in der Automobilindustrie sind mit Blick auf das turbulente Vorjahr alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Zumal auch Pieper einräumt, dass die VW-Affäre für einige «Ernüchterung» in der Branche gesorgt



Kenner der Branche: In Michael Piepers Artemis Holding finden sich auch einige Autozulieferer.

Bild: Ennio Leanza/Keystone (Zürich, 2. Juni 2015)

Industrieexperte und Ankeraktionär von Arbonia

Die Franke-Gruppe ist das **Kernstück** von Michael Piepers Artemis Holding. Die in Aarburg beheimatete Gesellschaft erwirtschaftete 2016 mit Spültischen, Küchensystemen für die Grossgastronomie sowie mit Kaffeemaschinen und Armaturen über 2 Mrd. Fr. Umsatz. Das sind 8,5% mehr als im Vorjahr. Besonders schnell expandiert die Firma mit der Herstellung und Planung von Industrieküchen sowie bei den zum grossen Teil in der Schweiz gefertigten Kaffeeautomaten. Die 8500 Mitarbeiter haben das Er-

gebnis zwar um 40% gesteigert, doch damit ist Pieper noch nicht zufrieden. Um eine Verbesserung der Produktivität zu erreichen, wird auch kräftig investiert. In der Slowakei etwa baut Franke für 40 Mio. Fr. ein neues Werk. Überall wo Pieper seine Hände im Spiel hat, ist Produktivitätssteigerung ein Schlüsselthema. Das weiss man auch bei Arbonia, wo Pieper wichtiger Ankeraktionär ist. Dort ist die Auslagerung der Fensterproduktion von der Schweiz nach Deutschland schon fast abgeschlossen. (D.Z.)

haben. Die Ernüchterung unter den Zulieferbetrieben kommt für Anja Schulze, Professorin am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Universität Zürich und Leiterin des Swiss Center for Automotive Research (swiss CAR), nicht von ungefähr. «Die Gesprächskultur mit den Herstellern ist harsch», weiss die Wissenschaftlerin aus eigenen Quellen in der Industrie. «Ich höre auch nichts von einer generellen Änderung der Tonalität seit Dieseldiebstahl», sagt sie.

Für eine Entspannung, wie sie Pieper erlebt und sich auch langfristig wünschen dürfte, sieht Schulze wenig Chancen. «Dafür haben die Hersteller schlicht zu

viel Macht gegenüber ihren Lieferanten.»

In jüngerer Vergangenheit hätten die Automobilhersteller im Bestreben, ihre eigene Rentabilität zu steigern, immer eifersüchtiger auf die Gewinnausschüttung ihrer Lieferanten geschaut, schildert ein Branchenkenner die Lage. Auch seien die Hersteller bei Lieferpannen ihren Lieferanten schnell mit hohen Forderungen auf die Bude gestiegen. Dieses Risiko ist gewachsen, seit sich immer mehr Hersteller nur noch auf einen einzigen Zulieferer und diese wiederum nur noch auf einen einzelnen Unterlieferanten pro Thema (Single-Source-Strategie) festgelegt haben.

Der Showdown ist vorprogrammiert

WIR-Bank Beim alternativen Zahlungsmittel WIR ist der Machtkampf noch nicht ausgestanden. Die Opposition nutzt die Generalversammlung von heute Mittwoch zur Kraftprobe. Genossenschafter stellen dabei die Vertrauensfrage.

Daniel Zulauf

René R.* ist unglücklich. Was bei der WIR in Basel seit einiger Zeit abgehe, sei «unhaltbar». Die neuen Geschäftsbedingungen und die Art und Weise, wie sie der Verwaltungsrat und die Geschäftsführung durchsetzen, seien schlicht «nicht mehr tragbar». Der Inhaber einer Büromöbelhandelsfirma fühlt sich als Direktbetroffener zum Handeln gezwungen.

René R. ist seit 32 Jahren Mitglied der WIR-Genossenschaft. Er sagt: «Wenn wir nichts unternehmen, könnte es sein, dass es uns bis in zehn Jahren nicht mehr gibt.» Heute Mittwoch um 10 Uhr werden sich die WIR-Genossenschafter in Basel zur ordentlichen Generalversammlung treffen. Opposition ist dabei zu erwarten. Je nach deren Stärke könnten René R. und seine Mitstreiter bald die Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung verlangen. Entsprechende Vorbereitungen dafür hat René R. unlängst bereits

getroffen. Über einen von ihm selber mitbegründeten Verein, der sich selber auch im Internet präsentiert, sucht der KMU-Unternehmer nach Gleichgesinnten für das Vorhaben.

Die WIR-Bank wurde 1934 während der Wirtschaftskrise als Selbsthilfeaktion des Gewerbes gegründet mit dem Ziel, dass sich die Betriebe gegenseitig Geschäfte zuhalten. Doch die Umsätze in WIR-Franken sind als Folge des extrem tiefen Zinsniveaus und aus anderen Gründen seit vielen Jahren rückläufig. René R. kritisiert die Gegenmassnahmen der WIR-Leitung als wirkungslos und sogar als schädlich.

Kritik an geänderten Geschäftsbedingungen

Eine im November vorgenommene Änderung der allgemeinen Geschäftsbedingungen hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Höhere und einheitliche Netzwerkbeiträge für alle WIR-Teilnehmer, zwingende Offenlegung der bisher stillen WIR-Teilnehmer, Annahmeverpflichtungen



Hauptsitz der WIR-Bank in Basel.

Bild: PD

für alle WIR-Teilnehmer: Das sind Massnahmen, die nach Meinung von René R. geeignet sind, die Zahl der WIR-Teilnehmer weiter schrumpfen statt wachsen zu lassen.

Trotzdem haben seine ersten beiden Aufrufe für eine ausserordentliche Versammlung der insgesamt rund 2100 Genossenschafter nicht so gefruchtet, wie

er sich das noch im April erhofft hatte. Zwar hätten sich mehr als 215 Genossenschafter durch Unterzeichnung eines Formulars bereit erklärt, an einer ausserordentlichen Generalversammlung direkt oder indirekt zu partizipieren – was nach den Statuten auch reichen würde, eine solche Versammlung durchzuführen. Doch René R. hatte mit 500 posi-

tiven Zuschriften gerechnet. Deshalb will er über das weitere Vorgehen erst nach der ordentlichen Generalversammlung von morgen entscheiden.

Auf die leichte Schulter nehmen kann die Leitung der WIR-Bank-Genossenschaft den Widerstand aus der Basis trotzdem nicht. Die Generalversammlung sei unabhängig von der Anzahl ihrer Teilnehmer beschlussfähig, sagt Sprecher Volker Strohm auf Anfrage. Wie viele Genossenschafter jeweils an die Veranstaltung kommen, gibt die Bank in ihren entsprechenden Medienmitteilungen nicht bekannt. Es dürften aber selten mehr als 200 sein. Die meisten kämen ohnehin nur fürs Essen, meint René R.

Vor diesem Hintergrund ist nicht auszuschliessen, dass die Zahl der üblichen Teilnehmer an einer ausserordentlichen Generalversammlung deutlich geringer und das Gewicht der Opposition deshalb deutlich grösser ausfallen könnte. Für eine Statutenänderung seien zwei Drittel der anwesenden Stimmen

notwendig, sagt Volker Strohm. Vor zwei Jahren war René R. in der Generalversammlung schon einmal vorgeprellt und hatte die Wiederaufnahme eines regelmässigen Versandes der Adressen aller aktuellen Genossenschafter verlangt. Der Antrag sei gemäss Strohm «grossemehrheitlich» abgelehnt worden. René R. sagt, er habe 85 von 209 Stimmen erhalten.

Um die Opposition dennoch zu organisieren, reiste er im April nach Basel, um die 2100 Namen der Genossenschafter während sechseinhalb Stunden unter Aufsicht eines WIR-Mitarbeiters handschriftlich abzuschreiben. Die Begründung der Bank, ihrem Genossenschafter diese Arbeit zuzumuten, klingt distanziert: «Gemäss Statuten liegt das Verzeichnis auf sämtlichen Filialen der WIR-Bank zur Einsicht auf. Eine Digitalisierung ist daher nicht vorgesehen.»

Hinweis

* Der vollständige Name ist der Redaktion bekannt.